

Habbo Knoch: „Im Namen der Würde“

## Universales Prinzip als moralische und gesellschaftliche Orientierung

Von Ralph Gerstenberg

22.05.2023

**„Die Würde des Menschen ist unantastbar“, heißt es in Artikel 1 des Grundgesetzes. Der Historiker Habbo Knoch erzählt nun in seiner etwas anderen „deutschen Geschichte“, wie diese Würdeformel in die Verfassung gelangte und zur moralischen Richtschnur der Bundesrepublik Deutschland wurde.**

Was haben sich die vielen Gründungsväter und wenigen -mütter der Bundesrepublik eigentlich dabei gedacht, die Unantastbarkeit der Menschenwürde gleich in den ersten Artikel der Verfassung zu schreiben? Eine vergleichbar prominente Stellung komme der Würde des Menschen nur in der Charta der Vereinten Nationen von 1945 und in der drei Jahre später verabschiedeten Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zu, bemerkt der Historiker Habbo Knoch. Dort sei der Begriff jedoch eher bekenntnishaft, jedenfalls nicht bindend eingeschrieben worden. Warum das im Grundgesetz anders ist und wie die Menschenwürde als moralisches Prinzip in die politische Kultur der Bundesrepublik gelangte, das untersucht Knoch nun in seinem neuen Buch.

„Würde‘, ‚Mensch‘, ‚unantastbar‘: Das war bewusst pathetisch formuliert, um ein Gefühl der vorherigen Erschütterung aller bestehenden Werte zu überwinden. Und der zukünftigen Politik angesichts der Gegenwart der sozialistischen Herrschaft eine möglichst starke Orientierung zu bieten. Die Geschichte der Würde in der Bundesrepublik ist jedoch immer wieder mit Verunsicherungen verbunden, was die Bedeutung, Geltung und Reichweite von Artikel 1 angeht.“

### Universales Prinzip

Zunächst war die verfassungsmäßige Festschreibung der Menschenwürde eine Reaktion auf die Verbrechen des NS-Staates und ein vehementes Bekenntnis gegen jede Form von Diktatur. Allerdings trat damit auch die eigene Schuld in den Hintergrund, gibt Knoch zu bedenken. Ein tatsächlich universales Verständnis der Würdeformel entwickelte sich erst in den 1960er Jahren mit der Sensibilisierung für die Leiden der Opfer

Habbo Knoch

Im Namen der Würde

Eine deutsche Geschichte

Hanser Verlag

480 Seiten

29 Euro

des Terrorregimes. Als besonders eindrückliches Beispiel zitiert Habbo Knoch die jüdische Widerstandskämpferin Hanna Lévy-Hass, die 1979 ihr Tagebuch aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen veröffentlichte. Knoch resümiert:

„Was sie unter ihrer Würde verstand, ruhte auf drei Säulen, die ihr alle genommen worden waren: dem Recht zu leben, dem Recht auf eine humanistische Entfaltung ihrer Persönlichkeit und dem Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit. Doch sprach Lévy-Hass an keiner Stelle von der ‚Würde des Menschen‘ oder ‚Menschenwürde‘. Im Zustand tiefster Erniedrigung standen ihr diese Ausdrücke nicht zur Verfügung, weil die Menschenwürde weder im Recht noch in der Sprache verankert war.“

### **Vorläufer in der Weimarer Republik**

Historisch verortet Habbo Knoch die Etablierung der Menschenwürde als universales Prinzip, aus dem sich bestimmte Grundrechte ableiten lassen, im 19. Jahrhundert. Soziale Reformen, humanistische, feministische und sozialistische Ideen sorgten dafür, dass sich Gedanken zur freien Entfaltung der Persönlichkeit und Achtung jedes Einzelnen weithin in der Gesellschaft verbreiteten. Nachdem im Ersten Weltkrieg Menschenverachtung, Gewalt und Zerstörung in bislang ungekanntem Ausmaß triumphierten, schaffte es ein Passus in die Verfassung der Weimarer Republik, der als Vorläufer des Artikels 1 des Grundgesetzes gilt. Die Freiheit der Person sei unverletzlich, hieß es dort. Das war sie jedoch keineswegs, kommentiert Habbo Knoch.

„Dem Parlament und dem Reichspräsidenten räumte die Verfassung [...] sehr weit gehende Rechte und Möglichkeiten ein, im Sinne der ‚öffentlichen Sicherheit und Ordnung‘ wesentliche Grundrechte einzuschränken oder außer Kraft zu setzen [...] Die Verfassung sollte die bürgerliche Agenda der liberalen Grundrechte mit sozialistischen Gesellschaftsvorstellungen versöhnen. Aber sie ließ viele Fragen offen.“

### **Kompromiss kommt ins Grundgesetz**

Der Kompromiss erodierte, weil antiliberalen Weltanschauungen die soziale Realität dominierten, bis Hitler 1933 freiheitliche Grundrechte und Individualität generell zum Grundübel erklärte. „Führerprinzip“ und „Volksgemeinschaft“ – so Knoch – seien mit der individuellen Würdeidee und einem liberalen Freiheitsrecht unvereinbar gewesen. Die Menschenwürde avancierte nun zu einem oppositionellen Kampfbegriff, der u.a. von emigrierten Schriftstellern verwendet wurde, um den Zivilisationsbruch und die Barbarei des Naziregimes anzuprangern. Auch die Aufnahme der Würdeformel in das Grundgesetz der Bundesrepublik war ein Kompromiss oder eine Übereinkunft, an der so unterschiedliche Leute beteiligt waren wie der sozialdemokratische Staatsrechtler Carlo Schmid, Adolf Süsterhenn, Mitbegründer der CDU, und der liberale Politiker und spätere erste Bundespräsident Theodor Heuss.

„Heuss lehnte das Wort ‚unantastbar‘ ab: Er fand es ‚scheußlich‘, weil man es eigentlich nur für Gegenstände, nicht aber für Lebendiges gebrauche [...] Am 5. Mai, auf einer letzten Sitzung des Parlamentarischen Rates, wurde die Würdeformel abschließend diskutiert und mehrheitlich bestätigt. Zwei Provisorien, die Bundesrepublik und ihr Grundgesetz, fußten von nun an auf einem ebenso kraftvollen wie in vieler Hinsicht unbestimmten Satz: ‚Die Würde des Menschen ist unantastbar.‘“

Wie in der bundesrepublikanischen Gesellschaft immer wieder um den Würdebegriff gerungen wurde, auch das macht Habbo Knoch in seiner etwas anderen „deutschen Geschichte“ deutlich. 1968 hieß es, der entfremdete Mensch im Kapitalismus sei längst seiner Würde beraubt worden. In der Zuwanderungsdebatte führten Forderungen nach einem härteren Asylrecht zu Bewegungen, die sich im Namen der Würde für eine menschenfreundlichere Migrationspolitik stark machten. Auch in der Gegenwart sieht Habbo Knoch Gefährdungen der Menschenwürde – zum Beispiel durch Hetze, Hass und Mobbing im Netz. Und nicht ohne Grund hat er seinem aufschlussreichen, aufklärerischen und sehr lesenswerten Buch das Motto des Bündnisses zur Unterstützung der zivilen Seenotrettung Unitet4Rescue vorangestellt:

„Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt.“